

Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Druck und Verlag der Weib'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Weibinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Weibinger in Neuenbürg.

Nr. 158

Freitag den 10. Juli 1931

89. Jahrgang

Die Reichsbank auf der Kredittuche

Dr. Luthers Reise nach London und Paris

Berlin, 9. Juli. Der Reichsbankpräsident Dr. Luthers will Anfang der nächsten Woche zu einer wichtigen Sitzung der Bank für Internationale Zahlungen in Basel sein. Er ist bereits unterwegs, hat es aber vorgezogen, London und Paris zu berühren. In London war er am Donnerstag nur ganz kurze Zeit. Er hat sich von da aus mit dem Präsidenten der englischen Notenbank, Montagu Norman, nach Paris begeben. Der Zweck der Reise ist offensichtlich der, auf Grund der Ausfallbürgschaft der deutschen Wirtschaft einen größeren Kredit herbeizubringen, damit die Gold- und Devisenbestände der Reichsbank wieder aufgefüllt werden können.

Erfreulich ist, daß der neueste Reichsbankanleihe eine Erhöhung der Deckungsquote von 40,1 auf 43,6 Prozent vorliegt. Wir müssen aber sehr bald zu einer höheren Quote kommen. Vor allem ist es notwendig, daß die ausländischen Kreditbanken wegen der Rückzahlung des bis zum 16. Juli gewährten Kredits von 10 Millionen Mark mit sich reden lassen. Es besteht begründete Aussicht, daß dieser Kredit verlängert wird und daß man uns einen zusätzlichen Kredit einräumt, über dessen Höhe sich allerdings noch nichts probieren läßt. Schnelle Hilfe ist allerdings unbedingt notwendig, weil die Devisenabfälle nach wie vor anhalten. Unsere Reise hat auch am Donnerstag noch ein wenig erfreuliches Geistes, wenn sich auch gegen Schluß eine gewisse Festigkeit im Grund von Gerüchten über einen größeren Auslandslohn bemerkbar machte.

Inzwischen bemüht sich nämlich die englische Hochpresse, für eine bessere Atmosphäre zu sorgen. Sie setzt namentlich ihren Banken auseinander, wie wenig vorteilhaft es für England ist, wenn die Kreditknappheit in Deutschland anhält. Die „Morning Post“ stellt fest, daß der größte Teil der günstigen Wirkung des Hooverplans verloren gehen muß, wenn jetzt oder in den nächsten Wochen noch weitere Kredite aus Deutschland zurückgezogen werden. Da der englische Notenbankpräsident mit nach Paris gefahren ist, sich also bei den Franzosen in unserer Sprache verwenden wird, ist anzunehmen, daß jedenfalls von englischer Seite alles getan wird, um die Geldabgänge abzufestigen.

Die Londoner City zum Besuch Dr. Luthers

London, 9. Juli. Die Londoner City verfolgt mit gewohnter Aufmerksamkeit die Schritte des Reichsbankpräsidenten Dr. Luthers, die indessen vorläufig noch mit unbedeutendem Scheitern umgeben sind. Nach seiner Ankunft in London, die um 12 1/2 Uhr erfolgte, soll Luthers sich nach kurzem Besuch auf der deutschen Botschaft zur Bank von England zu einer Besprechung mit deren Gouverneur Montagu Norman begeben haben. Gerüchteleise verlautet, daß die englischen Privatbanken ihre Bereitwilligkeit zum Aus-

druck gebracht haben, an der Gewährung eines Kreditkontos weitgehend teilzunehmen unter der Bedingung, daß die Bank von England die Führung in dem zu diesem Behufe zu gründenden Konsortium übernimmt. Die Besprechungen mit dem Gouverneur der Bank von England scheinen zur Zeit noch nicht abgeschlossen worden zu sein, denn einem sehr bestimmt ausstehenden Gerücht zufolge soll Dr. Luthers im Laufe des heutigen Tages in Begleitung Normans, der sich nach Basel zur Sitzung des Verwaltungsrates der BIZ begeben, nach dem Kontinent abgefahren sein. Ob beide Herren bis Basel zusammenfahren werden oder ob Dr. Luthers in Paris aussteigt, um mit den dortigen Bankkreisen Fühlung zu nehmen, steht bisher noch nicht fest.

In hiesigen Kreisen ist man geneigt, die Bemühungen Dr. Luthers, einen Kredit für die Reichsbank abzuschließen, als ein Dummstücken anzusehen. Obgleich doch daraus ebenso wie aus der Ausfallbürgschaft der deutschen Industrie erneut das ernste Bestreben des Reiches hervor, die Finanzen unter allen Umständen auf eine gesunde Basis zu stellen. Die Börse, die in den Vormittagsstunden eine schwächere Tendenz gezeigt hat, reagierte auf die Nachricht von Dr. Luthers Besuch durch ein leichtes Ansehen der Kurse. Allerdings verhinderte die noch immer herrschende Unsicherheit das Auskommen eines größeren Kaufinteresses.

Auch in der Abendpresse ist der Besuch Dr. Luthers das Ereignis des Tages. Das große Interesse geht aus den fortgesetzten Ueberschriften der Artikel „Deutschland braucht 10 Millionen Pfund von London“, „Londoner Hilfe für Deutschland“ usw. hervor, die sich jedoch auf die Wiederherstellung der Berliner Verträge und Vermutungen über den Verlauf der Verhandlungen beschränken.

Englische Anerkennung

London, 9. Juli. Die „Financial Times“ schreibt zur Wirkung der deutschen Garantiegemeinschaft: „Deutschland erzwingt die Bewunderung der Welt durch seine fortgesetzten Anstrengungen zur Stärkung seines Eigenkredits. Gleichwohl, ob der Hoover-Plan die Krise verbindet oder lediglich verzögert hat, seine Wirkung muß in erster Linie von der Fähigkeit Deutschlands abhängen, ein großes Kreditvolumen aufzunehmen, Schulden zu übernehmen. Der Appell zu innerer Industrie und finanzieller Einigkeit, den Präsident Hindenburg getrieben hat, das deutsche Volk gerichtet hat und die Antwort darauf liefern den eindringlichen Beweis dafür, daß Deutschland dem Problem nicht ausweicht; aber die Befähigung von Anleihen der in Deutschland erforderlichen Art kann nicht Deutschland allein überlassen werden. Die anderen Nationen müssen bereit sein, den Ländern zu helfen, die sich selber helfen.“

Da die Urheber des Mahnrates, wie der Sozialdemokratische Pressebericht mitteilt, aufgefordert worden sind, vor dem Tribunal zu erscheinen, das heißt also, an den Beratungen des Parteiaususses teilzunehmen, wird man mit einem Kampf der beiden Richtungen von sehr grundsätzlicher Bedeutung zu rechnen haben.

Der Hooverplan ist in Kraft

Berlin, 9. Juli. Es sind Zweifel darüber aufgetaucht, ob der Hooverplan tatsächlich schon in Kraft getreten ist. Dabei wird auf die noch nicht gelösten Probleme hingewiesen, mit denen sich die Londoner Sachverständigen beschäftigen sollen. Es scheint notwendig, angesichts dieser Zweifel auf das Telegramm des Reichsbankpräsidenten v. Hindenburg an den amerikanischen Präsidenten Hoover hinzuweisen. In diesem Telegramm wird ausdrücklich gesagt: „Nachdem namentlich die Pariser Verhandlungen zum Abschluß gelangt sind und das von Ihnen vorgeschlagene Festschreiben begonnen hat, möchte ich Ihnen und dem amerikanischen Volk den Dank des deutschen Volkes zum Ausdruck bringen.“ Die Feststellung des Reichsbankpräsidenten, daß der Hooverplan lautet, ist unwiderprochen geblieben. Daraus geht hervor, daß man in allen beteiligten Kreisen in Amerika der Meinung ist, daß Deutschland die nächste Rate am 15. Juli nicht mehr zu hinterlegen braucht.

Die Sachleistungen laufen allerdings zunächst noch weiter. Argendwelche Verzögerungen, die hierfür erforderlich werden, können durch die Basler Bank erfolgen. Es besteht allerdings die Gefahr, daß die Sachverständigenverhandlungen in London sich sehr lange hinziehen. Auch in diesem Punkte sind Befürchtungen laut geworden, die sich auf die Pariser Abmachungen beziehen und die besagen, daß in Paris keineswegs das Prinzip des Hooverplans für die Sachleistungen anerkannt worden wäre. Dazu darf festgestellt werden, daß der amerikanische Präsident nach der Pariser Einigung in einer großen Presseerklärung mit besonderer Betonung erklärt hat, daß in diesem Jahre der deutsche Deutscherlei Beschlüssen ausgeführt werden dürfe. Er hat also erneut den Grundgedanken in den Vordergrund gehoben, wonach Deutschland von allen Seiten freibleiben muß. Wenn auch vielleicht in Paris Unklarheiten in diesem Punkt geblieben sind, so genügen uns die Feststellungen des amerikanischen Präsidenten, die auch für die Finanzierung der Sachleistungen, wenn sie schließlich doch weiterlaufen sollen, von ausschlaggebender Bedeutung sind.

Anzeigenpreis:

Die einseitige Zeile oder deren Raum 25 Pf., Neuanzeige 40 Pf., Kollektivanzeigen 100 Pf. Zuschlag. Offerte und Aufnahmeverträge 20 Pf. Bei größeren Aufträgen haben, der im Falle des Mahnverfahrens einfügig wird, ebenso wenn die Zahlung nicht innerhalb 5 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifänderungen treten sofort alle früheren Berechnungen außer Kraft. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg. Für teile. Aufträge sind keine Gewähr übernommen. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Eine badische Notverordnung

Das anscheinend gut unterrichtete Cucke verläutet, daß die badische Regierung die Absicht habe, von dem Artikel 56 der badischen Verfassung Gebrauch zu machen und ein Notgesetz zur Deckung des Defizits im badischen Staatshaushalt zu erlassen. Es werden auch gerüchteleise Andeutungen über den Inhalt dieses Notgesetzes gemacht. So sollen angeblich die Gehälter der badischen Beamten weiter gekürzt werden, man sagt um 5 Prozent. Die Beamten der Post und Eisenbahn sollen als Reichsbeamte nicht unter diese Maßnahmen. Diefelbe Cucke will ferner wissen, daß der Schulleistungsbeitrag zwischen dem Land und den Gemeinden eine Veränderung zu Ungunsten der Gemeinden erfahren und außerdem die Beiträge, die das Land Baden bisher zum Fürsorgeaufwand beigekürzt hat, gekürzt werden sollen. Zum teilweisen Ausgleich des hierdurch entstehenden Einnahmeausfalls sollen dem Vernehmen nach die Gemeinden ermächtigt werden, die Gehälter der Gemeindebeamten ebenfalls um weitere 5 Prozent zu kürzen. Eine Entscheidung über etwaige Deckungsvorschläge ist noch keineswegs gefallen; sie dürfte aber unmittelbar bevorstehen.

Soweit die H. Bt. unterrichtet ist, dürfte diese von WIR verbreitete Nachricht im großen Ganzen zutreffen, da die badische Regierung zur Sanierung der Staatsfinanzen mit dem Gedanken einer über die Reichsnotverordnung hinausgehenden Befolungskürzung schon lange spielte. Diese Meldung ist von amtlicher Seite bis jetzt nicht besonders demontiert worden, hat aber andererseits in der Öffentlichkeit eine starke Bemerkung ausgelöst. Wenn wir recht unterrichtet sind, geht sich auch in kommunalen Kreisen eine starke Verstimmlung über die Pläne der badischen Regierung, umsonst, als die Regierung auch in diesem Falle sich nicht oder nicht genügend darauf besonnen haben dürfte, daß es in der badischen Verfassung einen § 2 gibt, wonach vor der gesetzlichen Regelung allgemeiner Fragen, die die Gemeinden, Gemeindeverbände und Kreise betreffen, diese zu hören sind.

Man ist in ihren Kreisen der Auffassung, eine Sonderbehandlung der badischen Kommunalbeamten würde nicht nur zu einer Erbitterung dieser Beamtenkategorie führen, sondern auch die Kaufkraft weiter Volksschichten empfindlich schmälern, dadurch auch Auswirkungen auf den Wohnungsmarkt in Gestalt der Minderungen in Kleinwohnungen haben und sich auch in der Form von Sparfassenabhebungen auswirken. Man hat in diesen Kreisen auch immer den Standpunkt vertreten, im Gegensatz zu anderen Einzelländern hätten die badischen Kommunen sich in ihrer Befolungspolitik der badischen Landesbefolungsregelung angepaßt, so daß im allgemeinen kaum davon die Rede sein könnte, daß die badischen Gemeindebeamten höher eingestuft seien als die Gesamtheit der badischen Landesbeamten. Letztere würden von den beabsichtigten Maßnahmen primär und besonders hart betroffen. Angesichts des einschneidenden Charakters, den nach der vorstehenden Meldung die Regierungspläne im Rahmen einer badischen Notverordnung haben würden, wäre recht wohl zu überlegen, ob das Kabinett die Verantwortung für solche Maßnahmen auf sich nehmen kann, ohne vorher mit den fraglichen Stellen Fühlung genommen zu haben.

Die badische Notverordnung

Karlsruhe, 9. Juli. Die badische Staatsregierung hat heute nachmittag einstimmig beschlossen, durch Notgesetz, das am Tage nach seiner Verkündung in Kraft tritt, und zunächst bis zum 31. März 1932 befristet ist, eine besondere badische Befolungskürzung für die Landes- und Gemeindebeamten um 5 Prozent durchzuführen.

Polen sucht Rußland

Warschau, 9. Juli. Die Verlängerung des deutsch-russischen Abkommens hatte in der polnischen Öffentlichkeit ein starkes Echo hervorgerufen. Von der polnischen Mechten wurde sofort wieder auf die alte nationaldemokratische These eines engeren Zusammengehens mit England gegen Deutschland zurückgegriffen. Was aber von ganz besonderem Interesse an dieser Diskussion sein dürfte, war die Tatsache, daß zum ersten Male auch die Regierung, das heißt, die Wladimir-Breke, offen für eine Annäherung an Sowjetrußland eintritt. Giebert veröffentlichte das offizielle Organ der Regierung, die „Gazeta Polska“, einen aufsehenerregenden Artikel zu dieser Frage, der offensichtlich einen halboffiziösen Vorschlag an die Adresse Sowjetrußlands zu einer Neuorientierung des russisch-polnischen Verhältnisses darstellt. Zunächst wird in diesem Artikel Moskau kargemacht, daß die deutsch-russische Freundschaft in Warschau deutschseits niemals aufrichtig gemeint war und besonders in letzter Zeit von Berlin nurmehr zur Einbindung der Freiheit der russischen Politik, das heißt, zu ihrer Unterordnung unter die deutsche Aussen- und Reichsinteressenpolitik benutzt worden sei. Es werde zweifelhaft, wie lange sich Moskau dieses deutsche Protektorat noch gefallen lassen werde. Mit der einfachen Behauptung, daß das jüngste deutsch-russische Handelsabkommen das russische Vertrauen gegenüber Deutschland bereits stark untergraben hätte, wird Rußland nahegelegt, sich aus einer engeren Bindung mit Deutschland zurückzuziehen.

Rußland, das vor allem die Realisierung des Fünfjahresplans anstrebe, müsse naturgemäß in einem ganz anderen Verhältnis zur Frage eines Ostbündnisses stehen als Deutschland. Es liege nämlich im Interesse Rußlands, mit einer gleichmäßigen Sicherung an der gesamten Westfront Sowjetrußlands

Hitler und Hugenberg

Berlin, 9. Juli. Vertreter der rechtsgerichteten Opposition hat heute in Berlin zu einer Sonderbesprechung zusammengetreten, an der Dr. Hugenberg und Adolf Hitler teilnahmen. Die deutsch-nationale Pressestelle verbreitet über diese Zusammenkunft ein kurzes Communiqué, das den Charakter einer neuen Kampfansage an die Regierung trägt, ohne im übrigen Näheres über die Beschlüsse der Tagung auszulassen. Es lautet:

„Dienstag, Donnerstag, 9. Juli, fand in Berlin unter Anwesenheit von Dr. Hugenberg und Adolf Hitler eine Tagung der Vertreter der „nationalen Opposition“ statt. Der Versuch der jetzigen Machthaber, trotz des sichtbaren Zusammenbruchs von Volk und Wirtschaft die Erfüllungspolitik unter verschleierte neuen Formen auch weiterhin aufrecht zu erhalten, führte zu einheitlichen festen Beschlüssen. Die „nationale Opposition“ wird den Entscheidungskampf zur Wiedereinrichtung des heutigen Systems einleiten und durchführen.“

Die Opposition in der Sozialdemokratie

Berlin, 9. Juli. Innerhalb der Sozialdemokratie spielen sich, wie immer deutlicher wird, sehr ernste Dinge ab. Am kommenden Dienstag wird sich der Parteiaususs mit dem neuen Vorstoß der Opposition zu befassen haben. Das Verhältnis zu diesen Auseinandersetzungen leiert im heutigen „Vorwärts“ eine Erklärung des Abgeordneten Sollmann, durch die von der Parteileitung die Gegenoffensive eröffnet wird. Sollmann bezichtigt die drei Oppositionsführer Kosenfeld, Seidewitz und Ströbel, durch ihren Mahnruf an die Partei das Signal zur Sammlung einer geeinten Opposition gegeben zu haben. Sollmann verweist auf den Parallelschritt im Jahre 1915, da ein ähnlicher Appell Perustein, Giesels und Kantstys die Spaltung der Partei eingeleitet habe. Der Sollmann wird noch deutlicher: Dieser öffentliche Appell sei nur die erste Verkündung der Tatsache, daß es längst eine schlagkräftige oppositionelle Organisation innerhalb der Partei gebe, die sich über das ganze Reich erstrecke. „Wir sind“, erklärt Sollmann seine Ausführungen, „durchaus sicher“, daß unsere Genossen einschließlich der anderen, meist gegen die Politik der Reichsleitung kritisch eingestellten Mitglieder, mit einer Parteibildung innerhalb der Partei nichts zu tun haben wollen.“



und nicht nur einem Teil dieser Grenze, das heißt, der deutschen Nachbarschaft, zu räumen. Bei der Ausbreitung dieser Sicherung seiner Besitzungen in Form einer friedlichen Atmosphäre könne Rußland seine befürchteten Ansprüche ruhig aufrechterhalten.

Gerade dieser Hinweis beweist, daß Polen eine Neuorientierung seiner Rußlandpolitik plant. Daher verlaute, daß über das bisherige starre, bloße, gegenseitige Duldsprinzip hinaus eine direkte russisch-polnische Annäherung erfolgen solle. Daß man dabei politischerseits auch ohne weiteres bereit ist, die befürchtete Frage im Gegensatz zu den Interessen des bisher engsten politischen Bundesgenossen, Rumänien, zu lösen, ist jedenfalls neu und unterstreicht die Entschlossenheit, mit der Polen Rußland aus seiner „deutschen Bindung“ zu lösen beabsichtigt. Offenbar scheint nunmehr die Zeit gekommen zu sein, daß die polnische Politik energisch versucht wird, sich die Vorrangstellung in der Entwicklung des neuen Ostens zu sichern.

Erklärungen Mussolinis zur Abrüstung

Rom, 9. Juli. Nach dem Besuch Stimson's bei Mussolini hat der Chef der italienischen Regierung die amerikanischen Journalisten empfangen. Ueber seine Erklärungen an die amerikanischen Journalisten wurde eine Mitteilung ausgegeben, derzufolge Mussolini darauf hinwies, daß die Keise Stimson's, wenn ihr auch kein amtlicher Charakter zukomme, von größter Bedeutung sei, denn es handle sich immerhin um den Außenminister der größten Republik der Welt. Mussolini bezeichnete Stimson als einen sehr umsichtigen Staatsmann, der ihm gegenüber einen sehr wichtigen, auch von ihm geteilten Gedanken ausgesprochen habe, nämlich den, daß, wenn Europa ruhig bleibe, man einem neuen wirtschaftlichen Aufschwung entgegengehe. „Italien wird“, so erklärte Mussolini, „die Initiative des Präsidenten Hoover voll unterstützen, eine Initiative, die ich als eine der größten politischen Taten der Nachkriegszeit betrachte. In der bevorstehenden Abrüstungskonferenz geht Italien mit größter Loyalität und Aufrichtigkeit. Das ist von Herrn Stimson vollkommen verstanden worden.“ Auf die Frage eines Journalisten, ob Italien bestimmte Abrüstungsformen habe, antwortete Mussolini: „Italien ist bereit, die niedrigste Abrüstungszahl anzunehmen, auch wenn Italien nicht mehr als 10000 Gewehre behält, vorausgesetzt, daß keine andere Nation über mehr verfügt. Sonst ließe es sich mit einem Stos gegen eine Pistole verteidigen wollen.“ Zur Abrüstungsfrage erklärte Mussolini dann weiter: „In dieser seiner durchaus aufrichtigen Friedenspolitik ist Italien von der Ueberzeugung geleitet, daß durch die Lösung der Wirtschaftskrise die politische und moralische Krise überwunden werden muß. Es ist an der Zeit, daß man Maßnahmen für ihre Lösung ergreift, da sie schon allzulange dauern. Der Erfolg der Abrüstungskonferenz ist unerlässlich notwendig, damit die Völker in ihre Regierungen Vertrauen haben. Die Völker dürfen nicht enttäuscht werden. Das Datum der Abrüstungskonferenz darf nicht hinausgezogen werden. Auf jeden Fall wird in diesem Sinne kein Vorschlag von Italien ergehen, daß es bei dem festgesetzten Datum des 2. Februar 1932 bleibe.“ Schließlich sprach sich Mussolini optimistisch über die Ueberwindung der Wirtschaftskrise in den nächsten Jahren aus, besonders für den Fall, daß die Abrüstungskonferenz von Erfolg begleitet sei. In einem solchen Falle werde sich der Horizont aufklären, während er sonst bisher trüben müßte. Die Welt müsse jetzt ihre Straße wählen. Bei der Wahl des Friedensweges befindet er sich mit Stimson in Uebereinstimmung.

Kommt Laval nach Baden-Baden und Mussolini nach München?

Paris, 9. Juli. Der Berichterstatter des „Journal“ will erfahren haben, daß Mussolini, um Brünning keinen Gegenbesuch abzusatteln, nach München kommen werde. Dies sei für Mussolini und Grandi bequemer, weil sie dann mit dem Flugzeug in drei Stunden von Mailand nach München fliegen und den ganzen Besuch an einem Tage erledigen könnten. Laval und Briand würden den deutschen Ministern ihren Gegenbesuch für den Besuch, der Ende Juli hier stattfinden solle, noch in der ersten Augusthälfte, und zwar in Baden-Baden machen, da Baden-Baden im Automobil von Straßburg aus in einer Stunde erreichbar sei.



Copyright 1929 by Karl Köbber & Co., Berlin-Zehlendorf, Radnower Str. 24.

7. Nachdruck verboten.)

Seinem Vorschlag, ein Kaffee aufzusuchen, stimmte sie schnell und, wie es ihm schien, dankbar zu. „Doch? Nein, da ich man zu sehr zu schau. Endlich entschlossen sie sich zu einem großen Kaffeehaus in der Leipziger Straße.

Während sie schweigend den Weg zurückgingen, den sie gekommen waren, dachte Dollinger an ihr erstes Zusammentreffen. Es war merkwürdig genug gewesen. In einem nicht ganz salonsfähigen Gartensalon des Nordens, das eben eröffnet hatte.

Johanna Reichert, die allein an einem Seitentische gesessen hatte, war von einem Kerl belästigt worden. Witten in den Gesang einer abgetakelten Gondrette hatten ihre wohlgeleiteten Oberlippen hineingekostet. Der Verblüffte hatte sich mit einem Witzwort zurückziehen wollen, war aber durch aufmunternde Worte wieder in aggressive Stimmung geraten. Das Bewußtsein seiner verletzten Mannesehre war erweckt worden, und die Lage für das Mädchen nicht angenehm, da hier keiner für sie Partei nahm.

Da hatte sich er, Georg Dollinger, zwischen sie und den freier werdenden Kerl gedrängt, und ein Blick auf seine imponierende Erscheinung hatte genügt, ihn zu verschrecken.

„Kommen Sie, Fräulein, das ist hier nichts für Sie.“ „Man muß doch auch so was lernen lernen.“

Das waren die ersten Worte, die sie miteinander gewechselt hatten.

In dem bunten Durcheinander des Cafés fiel niemand auf, kaum, daß ein Herr einen Augenblick übertrifft die Zeitung in den Händen. Es fiel hier auch nicht auf, daß er seine Rolle öffnete und ihr: „Ich sagst, bald selbstbewußt, seine Arbeit zeigte. Wie oft hatte Malwine sie staunend betrachtet und ihr Klagegeschick angeteilt: „Wenn du doch bawen könntest! Alle würden leben, was du lannst.“

Er war so froh, daß sie gleich nach den Papieren griff und sie sich erklären ließ. „Eine Villa?“, fragte sie erstaunt.

„Mein Chef, dieser berühmte Vorded, hat sich lange mit einem Villenbau beschäftigt, hat dann die Sache aber aufgegeben. Es ist auch nichts Durchschmittliches. Der Besitzer des Hauses hat eine phänomenale Sammlung. Da draußen in Dahlem.“

Keine Landtagsauflösung in Preußen

Berlin, 9. Juli. Im preussischen Landtag wurde heute über den Antrag auf Landtagsauflösung, der auf Grund des Volksbegehrens des Stabilitäts dem Preussenshaus unterbreitet werden mußte, abgestimmt. Die Regierungsparteien wählten wohl, was auf dem Spiele stand und hatten, um nicht einer Zufallsniederlage sich auszuliefern, im wahrsten Sinne des Wortes alle Mann an Deck geholt. 26 von ihren 200 Abgeordneten waren während der Abstimmung im Hause. Das war im Preussenhaus noch nie der Fall gewesen. So konnte denn der Auflösungsantrag mit 229 — 2 Volkrechtsparteiler und ein Parteilofer hatten als einzige den Abgeordneten der Koalition sich zugesellt — gegen 190 Stimmen abgelehnt werden. Es wird also jetzt, und zwar voraussichtlich am 9. August, zum Volksentscheid kommen.

Für die Auflösung haben gestimmt: 70 Deutschnationale, 10 Kommunisten, 31 Volksparteiler, 16 Wirtschaftsparteiler, 16 Landvolkabgeordnete, 6 Nationalsozialisten, 1 Christlich-Soziale, 1 linker Kommunist (Seipold), 2 Oppositionskommunisten, 2 Parteilofer (von Dettke, früher Wirtschaftspartei, und Klein, früher deutschnational), zusammen 190 Abgeordnete.

Gegen die Auflösung haben gestimmt: 135 Sozialdemokraten, 70 Zentrumabgeordnete, 21 Staatspartei, 2 Volkrechtsparteiler, 1 Parteilofer (König-Berlin), zusammen 229 Abgeordnete.

Die 5 Abgeordneten der Deutsch-Dänischen Partei haben sich an der Abstimmung nicht beteiligt.

97 Prozent Weizenvermahlungsquote

Berlin, 9. Juli. Im Sachverständigenausschuß des Reichsernährungsministeriums teilte Reichsernährungsminister Schiele mit, daß unter Inanspruchnahme der zu erwartenden aktiven Jahresbilanz der Weizenwirtschaft und der besonderen Faktoren, die in diesem Jahre auf die saisonmäßige Bewegung einwirken würden, für das gesamte Wirtschaftsjahr der höchstmögliche Satz von 97 Prozent als Vermahlungsquote festgesetzt werden muß. Um den berechtigten Wünschen von Mühlenbesitzern und Ueberwindung des Saisonrückens in der Landwirtschaft Rechnung zu tragen, werde in Zeiten des Ueberangebotes der Export nutzbar gemacht werden und in Verbindung mit einem sich über das ganze Wirtschaftsjahr verteilenden Reimport die Möglichkeit zum Qualitätsaufbau von deutschem Weizen und ausländischem Hartweizen gegeben werden. Das Inanspruchnehmen des Exportplans gebe der deutschen Wirtschaft voraussichtlich auch die Möglichkeit für eine notwendige Grenzfinanzierung. Der Minister gab der Hoffnung Ausdruck, daß die größten finanziellen Sorgen von den an der Getreidebewegung beteiligten Kreisen genommen sein dürften und der Weg frei sei, um auch Mittel für die Getreideimportbedürfnisse hin. Magazinierung zu beschaffen.

Die politischen Forderungen englischer Blätter

Berlin, 9. Juli. Die Artikel der „Times“, des „Daily Telegraph“ und des „Manchester Guardian“, in denen Deutschland aufgefordert wird, eine entgegenkommende Geste zu unternehmen und zur Konsolidierung Europas dadurch beizutragen, daß es auf den Weiterbau der „Eisen Vorhänge“ verzichtet, haben in Berlin Verwirrung hervorgerufen, wenn man sich auch darüber klar ist, daß es sich bei den Ausführungen dieser Blätter um keine offiziellen Anregungen handelt. Man muß darauf hinweisen, daß die Begründung, Deutschland solle zur Konsolidierung Europas beitragen, insofern ganz abwegig ist, als Deutschland ja nicht durch eigene Schuld in die Krise hineingeraten ist, daß den größten Teil der Verantwortung dafür doch die anderen Mächte tragen, die durch ihre unverantwortliche und unversöhnliche Haltung Deutschland, Europa und die ganze Welt in eine solche Lage gebracht haben. Man muß weiter das geradezu absurde Verhältnis zwischen den Flotten der alliierten Mächte und derjenigen Deutschlands unterstreichen, dem der Versailles Vertrag nur ganz unzulängliche überalterte Schiffe gelassen hat. Ueberdies würde die Einstellung des Bauers des Kaners Schiffes, der sich über mehrere Jahre erstreckt, in den schwerwiegendsten wirtschaftlichen Folgen führen. Gegenüber der weiteren Forderung der englischen Blätter, Deutschland solle doch in der Frage der Jollunion mit Oesterreich nachgeben, kann man nur auf die demnachst stattfindenden Verhandlungen vor dem Danner Gerichtshof verweisen.

Aus Stadt und Bezirk.

(Wetterbericht.) Unter dem Einfluß westlichen Hochs ist für Samstag und Sonntag zwar zeitweilig aufheitendes, aber noch ziemlich unbedeutendes Wetter zu erwarten.

Wirkfeld, 8. Juli. Gerichtspräsident Dr. Otto Bartel hat in Stuttgart die zweite höhere Justizdienstprüfung (Kleberprüfung) bestanden.

Serravallo, 9. Juli. Landgerichtsrat i. M. Dr. Albert Gantner (7.) Am 29. Juni ist in unserem Kurort ein hochangesehener Staatsbeamter, Landgerichtsrat A. Gantner, im Alter von 78 Jahren ans dem Leben geschieden. Im Kaiserlichen Baden hat er sich in staatlichen und städtischen Ämtern bedeutende Verdienste erworben. In Pforzheim geboren, wurde er 1876 Rechtspraktikant und 1880 Referendar. 1882 erfolgte seine Ernennung zum Amtmann in Freiburg, in gleicher Eigenschaft kam er 1884 nach Bruchsal. Zwei Jahre lang war er Oberamtmann und Amtsvorstand in Stockach. Aus dem Staatsdienst beurlaubt, übernahm er 1888 die Stelle des Bürgermeisters in Bruchsal. Als erster Bruchsaler Bürgermeistermeister hat er sich vor allem durch seine schwierige Aufgabe gestellt. Die Gemeindeverwaltung war in völliger Unordnung geraten, und der neue Mann sollte aufbauen und reorganisieren. Dazu war er die rechte Kraft an rechter Stelle. Mit unablässiger Energie und praktischem Geschick brachte er die Aufgabe zu glücklicher Lösung, so daß Ordnung und Vertrauen wieder einkehrten. Während seiner Amtszeit wurde das Anabridulhaus am Friedhofspfad, das städtische Schwimmbad (jetzt Hauptbau der Oberrealschule) auf der „Krieger“-Anlage, die Rebenbahnen Bruchsal-Messingen und Bruchsal-Odenheim eröffnet, das Gaswerk in den Besitz der Stadt gebracht und wesentlich erweitert. Nachdem er 1897 wieder gewählt wurde, legte er am 1. Juli 1898 sein Amt nieder und lebte in den Staatsdienst zurück, dem er sich als Landgerichtsrat zuerst in Mannheim bis 1899, dann in Heidelberg bis 1912 widmete. Den Ruhestand verbrachte er in Heidelberg und Serravallo. Bei der Beerdigung hier ließ die Stadtverwaltung Bruchsal den Kranz dankbaren Gedenkens am Grabe niederlegen.

Ein Sohn des Verstorbenen, Prof. Dr. Gantner, ein namhafter Meteorologe, ist schon vor Jahren hier dahingeshieden. Von ihm ist u. a. die wertvolle Arbeit über die klimatischen Verhältnisse uneres Kurorts im „Führer“.

Landesstheater Wildbad. Um auch dem auswärtigen Publikum Gelegenheit zum Besuch einer Vorstellung im Theater Wildbad zu geben, kommt am Sonntag den 12. Juli, nachmittags 4 Uhr als Fremdenvorstellung zu ermäßigten Preisen (3 Bg. bis 2 Mark) die Komödie des großen Schwabener Erfolgs „Das öffentliche Vergnügen“ zur Aufführung. Dieser köstliche Schwan von Franz Arnold, dem bekannten Verfasser der Schwänke „Stüpfel“, „Werkend im Paradies“, „Kulla di Wulla“ u. a. m., der sich auf der Idee des Kampfes gegen das Raucherum und geistige Beschränktheit aufbaut, spricht den gesunden Humor und unumwundelichen Komik. Unsere junge, charmante Schauspielerin Charlotte Wibrans als Dorine Maier muß man gebürtig und geliebt haben. Das Stück wurde in Szene gesetzt von Walter Fischer-Witten. Wer ein paar wirklich lustige Stunden erleben will, siehe sich „Das öffentliche Vergnügen“ an. Die Vorstellung endet um 6 Uhr und können somit die auswärtigen Besucher bequem die Bäder zum Heimfahrt erreichen.

Der Krebs und die Frau

Wohl keine Krankheit ist von den Frauen so gefürchtet wie die Krebs. Leider besteht eine gewisse Vererbungsgang zu dieser Furcht, wissen wir doch aus der Statistik, daß die Zahl der Todesfälle an Krebs bei den Frauen größer ist als bei den Männern, hat man doch erreicht, daß allein an Gebärmutterkrebs ungefähr 20000 Frauen Jahr für Jahr sterben. Diese Zahl der Todesfälle braucht nicht so hoch zu sein, wenn jede Frau Veränderungen ihres Körpers sorgfältig beobachtet und, wenn sie auch nur Verdacht darauf hat, daß es sich um eine ernsthafte Krankheit handelt, den Weg zum Fachmann, zum Arzt, fände. Noch immer liegt ein gewisses Dunkel über dieser Krankheit, dennoch weiß man mehr über Ursachen und Entwicklung, als allgemein angenommen wird. Die Furcht vor dieser Krankheit ist bei manchen Menschen, vor allem bei den Frauen, sehr weit verbreitet. Aber große Fort-

„In Dahlem? Wie heißt er denn?“

„Reinhagen. Er hat nicht einmal einen Titel.“

Ein jähes Rot schloß in ihr Gesicht, als sie den Namen wiederholte. Aber er war so mit dem Ausbreiten der widerspenstigen Blätter beschäftigt, daß er es gar nicht bemerkte.

„Ja, Reinhagen. Er ist den Berlinern wohl bekannt. Ich hatte bis dahin keine Ahnung von ihm, aber ich bin hier ja auch nur hineingeschneit. Vorded hatte also kein Glück mit seinen Vorschlägen und nun habe ich die Sache für mich persönlich durchgearbeitet. Damit man nicht so ganz aus der Uebung, aus der schöpferischen Tätigkeit kommt, verstehen Sie.“

„Ich verstehe Sie vollkommen.“

Er erläuterte und sie lauschte aufmerksam. „Platz und Flächenraum kannte ich ja, auch den Kostenanschlag. Darauf habe ich's durchgemetert, obgleich die Ausichten ja nicht gerade groß sind.“

„Das kann ich nicht beurteilen“, meinte sie bescheiden. „Natürlich, wie sollte sie das beurteilen können. Aber er war so froh über ihre Anteilnahme, daß er übersteigt.“ „Das brauchen Sie auch nicht. Sie brauchen bloß zu bewundern.“

Das Kaffeegeld wurde auf die freien Stühle gestellt und so Platz für die Zeichnungen geschaffen. „Dies ist der Grundriß, verstehen Sie? Darauf kommt alles an. Dies ist der Wohnbau und dies der Anbau für die Sammlungen. Aber interessiert Sie das auch?“

Johanna Reichert beugte sich über die Arbeit. Ihre Wangen glühten, wohl von der Hitze des Lokals. „Seht. Erklären Sie mir weiter.“

„Sie müssen bedenken, daß dieser Herr Reinhagen ein großer Sammler ist. Nicht nur so einer, der ausstopft. Er gilt als feiner Kenner, als Wissenschaftler. Dieser Geist muß dem Ganzen aufgeprägt werden.“

„Ich verstehe. Darum trennen Sie Wohnung und Sammlung?“

Er war begeistert über ihr tolches Verstehen. „Ich habe lange geschwankt“, gestand er.

„Nein“, fiel sie ihm ins Wort. „Sie müssen getrennt sein. Dieser Herr wird doch auch Familie haben. Er wird Gäste und Freunde bei sich empfangen, die nicht nur gelehrte Sachen sprechen, die vielleicht nur plaudern und lachen wollen. Wenn man solche Sammlung toter Dinge in der Wohnung läßt, wird sie wie ein Gespenst sein.“

„Am besten Tage sind Gespenster aber kaum zu fürchten.“

Sie trommelte nervös auf den Papieren. „Ich könnte mir denken, daß dies Gespenst allem Lebenden den Atem nimmt. Denken Sie: eine ferne Vergangenheit, die beständig in das Heute hineingringt!“

„Sie reden sehr geschickt“, sagte er mit ehrlicher Bewun-

derung. Nie hatte er sich träumen lassen, daß man mit einer Frau über diese Dinge so reden könnte.

„Allo es bleibt dabei“, entschied sie sachlich. „Der Anbau muß einen anderen Charakter tragen, und darum muß der Grundriß hier geändert werden.“

Ihr Esel steckte ihn an. Er blätterte die Papiere nach „Gedacht habe ich auch schon daran. Ist das nicht merkwürdig? Leben Sie hier. Es ist nur eine Skizze, aber Sie werden schon begreifen. Ein großer, cooler Raum mit zwei Etagen, die Himmelhöhe durchbrochen, so daß eine innere Eindeit hergestellt ist.“

„Ich würde als Verbindung Wendeltreppen nehmen.“

„Ausgesehen. Sie nehmen wenig Platz fort.“ Er schaute in die Ecke ein paar Striche. „Da hätten wir die Wendeltrepp“, meinte er lachend.

Sie stimmte ein. „Wir bauen schnell und solide.“

„Ja, wir sollten eine gemeinsame Firma aufmachen. Die nötige Kleingeld pumpen wir schon zusammen.“ Seit Jahren war er nicht so fröhlich gewesen. „Ich bin Ihnen ja so dankbar.“

„Wie? Aber wofür denn?“

„Sie geben mir das Beste, was man einem Manne, den das Leben erschüttert, geben kann: Mut.“

Sie schlug in seine dargebotene Hand ein. „Ich möchte Ihnen recht viel davon geben“, sagte sie ernst.

Ihre Hand war fest und warm. Es war eine kleine, warme Hand. Adelstische sah man an den Fingerringen nicht. Das blieb ihr also erspart. Man mußte dem Leben viel wegnahen, doch es ihr das erspart hatte. „Wieviele Kraft und Lebenshoffnung ströme von dieser Hand auf ihn über! In dieser Stunde glaubt er an das Gelingen seiner Arbeit. Er war ganz heiß vor Aufregung.“

Er nahm vorsichtig ihre Hand und lächelte sie.

„Richtig“, wehrte sie erötend ab. „Man wird auf was aufmerksam.“

„Könnte Ihnen das schaden?“, fragte er besorgt. „Ich meine in Ihrer Stellung oder — entschuldigen Sie, wenn ich Dummheiten sage, aber ich weiß ja nichts von Ihrem Leben. Und das ist ja auch nicht nötig. Denn den Menschen kenne ich doch.“

„Ich bin ein Mädchen“, fiel sie schnell ein, „und Sie müssen ein Mädchen von heute neben wie es ist. Raten Sie nicht zu viel: es lohnt sich am Ende nicht. Nun muß ich aber gehen.“

„Allo doch eine Stellung — dachte er. „Sie sollten nicht arbeiten, Fräulein Johanna. Sie sollten im Sonnenschein des Lebens stehen, ja, das sollten Sie.“

Über da war sie schon aufgestanden, um das bedienende Fräulein heranzurufen.

(Fortsetzung folgt.)



schritte in der Erkenntnis und vor allem in der Deutung des Krebses sind in den letzten Jahren gemacht worden. Nicht jede Geschwulst, die sich im Körper entwickelt, ist es nun in der Brust oder irgendwo anders, ist gleich Krebs, aber mit einer böartigen Entwicklung sollte immer gleich gerechnet werden. In sehr vielen Fällen wird es so sein, daß keinerlei Beschwerden, auch keine Schmerzen vorhanden sind, und trotzdem muß hier mit einer Erkrankung gerechnet werden, denn der große Warner Schmerz läßt leider bei der beginnenden Entwicklung des Krebses im Stillen. Die Gefahrzeichen des Krebses sollte jeder Mann, vor allem aber jede Frau kennen. Jede auch noch so kleine Unregelmäßigkeit in den Menstruationen, vor allem in den Wechseljahren, sollte ernsthaft Beachtung finden, aber auch jede andere auftretende Veränderung des Körpers sollte als Warnung zu einer gründlichen Untersuchung angesehen werden. Vor allem in den Wechseljahren sollte jede Frau besondere Beachtung auf sich geben, aber nicht nur in dieser Zeit ist mit einer Krebsentwicklung zu rechnen. Leider scheint sich die Annahme zu bestätigen, daß auch schon in früheren Jahren, um Mitte 30 herum, die Bildung von Gebärmutterkrebs häufiger wird. Während Lippen-, Zungen- und Speiseröhrenkrebs beim Mann viel häufiger ist als bei der Frau, kommt doch auch Magen- und Darmkrebs beim weiblichen Geschlecht ziemlich häufig vor. Der Krebs ist wie bekannt eine ernste Krankheit, aber er ist keine unheilbare Krankheit. Frühzeitig erkannt und frühzeitig behandelt ist gerade beim Gebärmutterkrebs die Heilungsaussicht verhältnismäßig günstig, stehen uns doch heute neben dem Mittel der Operation die verschiedensten Arten der Strahlungsbehandlung mit Röntgen und Radium zur Verfügung. Ueber die vielen Fragen, wie denn eigentlich der Krebs entsteht, welche Ursachen er hat, inzwischen er mit der Ernährung zusammenhängt, inwieweit es möglich ist, hier vorzubeugen, über alle diese Fragen gibt die vom Deutschen Hygiene-Museum gegebene Wanderausstellung „Kampf dem Krebs“ ausführlich und allgemeinverständlich Antwort, die vom 2.-26. Juli 1931 in Stuttgart in den Ausstellungshallen auf dem Wertheimplatz, Eingang Kanälestraße, gezeigt wird.

Württemberg.

Freudenstadt, 9. Juli. (Der Ausscheller.) Im Gemeinderat wurde beschlossen, den Posten des Ausschellers nicht mehr zu besetzen. Damit ist eine uralte Einrichtung ihr Ende, die freilich nicht mehr so recht zu dieser Zeit und in einem Karoot wie Freudenstadt passen wollte, die aber doch immer noch anheimelt als lieber Gruß aus einer schöneren und arbeitsreicheren Zeit.

Stuttgart, 9. Juli. (Vorschläge über die Prüfung für den mittleren Justizdienst.) Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Das Staatsministerium hat durch eine Verordnung im Realerlasse die Vorschläge über die Prüfung für den mittleren Justizdienst neu geregelt. Die an der bisherigen Regelung vorgenommenen Änderungen beziehen sich namentlich auf die von den Kandidaten zu fordernde Schulbildung, sowie auf die Prüfungsausschüsse der mittleren Reihe, das vom Würt. Kultusministerium anerkannt ist, oder eines gleichwertigen Zeugnisses verlangt wird, ferner auf die Prüfungsgegenstände, unter denen das alte württembergische Recht mehr zurücktreten soll, und auf die Wiederholung der Prüfung. Die Verordnung soll am 1. November 1931 in Kraft treten und erstmals auf die Prüfung im Jahre 1932 angewendet werden. Unberührt bleiben die Vorschriften des Justizministeriums über die Annahme von Kandidaten durch die Bezirksnotare, wonach bis auf weiteres schließl. nur eine beschränkte Zahl von Kandidaten zugelassen wird.

Schramberg, 9. Juli. (Landesfeste — Schützenfest.) Bei den hier abgehaltenen 34. Würt. Landesfesten wurden württembergische Meister: Auf die Freischütze Württemberg Hermann Kengel-Schramberg, bei der Freischütze Schwabenswald: Schwabensöldner, bei der Freischütze Vaterland: Wilhelm Führow-Oberndorf, bei der Freischütze Rautstein: Wilhelm Führow-Oberndorf, bei der Freischütze Jahnstein: Erich Bangert-Schillach. Bei den Kleinkaliber-Ausschüssen: Gruppenfeste: Schützengilde Stuttgart, und Schützengilde Schramberg, bei den Gruppenfesten: Schützengilde Eßlingen, Melcherschützengilde A: Georg Donald-Win, Klasse B: August Schuler-Ravensburg.

Hajningen, W. M. Rünningen, 9. Juli. (Bis 100%iger Hagel.) Dienstag nachmittag wurde die hiesige Gemeinde von einem schweren Hagelbeschlag heimgesucht. Die ganze Feldmarkung wurde in einer Breite von 2 Kilometern schwer betroffen. Die Schlossen seien in allen Größen bis zu der eines Hühnerreis. Der Schaden an den Haas- und Gortensfrüchten wie auch an den Obstbäumen ist groß, während die Feldfrüchte um 20% an, größtenteils aber bis zu 100% beschädigt sind. Gebäudeschaden ist außer einigen Fensterscheiben weniger zu verzeichnen.

Ulm, 9. Juli. (Wechselgeldbetrüger.) Am Dienstag ist hier mit einem Erfolg ein Wechselgeldbetrüger aufgetrieben, vor dem schon wiederholt im Vollgeheimt gewarnt wurde. Dem Betrüger gelang es, im Zeitraum von weniger als einer Stunde in verschiedenen Geschäften mehrere hundert Mark zu erbeuten. Die Arbeitsweise ist immer dieselbe. Der Gauner, der sehr gewandt und lauter auftritt, kauft einen geringwertigen Gegenstand, bezahlt mit einem 50 RM-Schein und hielt noch mehrere Geldscheine in der Hand. Während des Geldwechsels äußerte er noch andere Wünsche, änderte mehrmals seinen Wunsch und brachte durch dieses Hin- und Her die Kassiererin in Verwirrung. Zuletzt verlangte er noch einen großen Geldschein, gab kleinere Scheine dafür hin und schließlich hatte er einen 50 RM-Schein mehr erhalten als ihm zuzukam.

Wörth, W. W. W. (Fürchtet den Strohlenpilz.) Vor einigen Tagen ging die Nachricht durch die Tagespresse, daß im Schwanninger Krankenhaus ein Mann am Strohlenpilz gestorben sei und bei lebendigem Leibe durchschüttelt verkauft wurde. Zugleich sollte dies eine Warnung sein für alle, die die tolle Genossenschaft an sich haben, an Strohhalmen, Strohholmen und Strohstücken zu hängen oder mit diesen in den Zähnen zu stecken, ferner Korndähnen mit dem Rinde auszuschleifen. Der Strohlenpilz haftet an diesen Pflanzen. Wie gerechtfertigt diese Warnung ist, beweist ein Fall in Albstadt. Ein Mann in den besten Jahren wurde vor drei Wochen beim Rauchen an einem Strohhalmen (Wurzelspilz) infiziert. Nach einigen Tagen stellten sich schmerzhafte Schmerzen ein, der Arzt riet in die Klinik nach Albstadt, wo der Strohlenpilz einwandfrei festgestellt wurde. Eine neue Warnung zu äußerster Achtsamkeit und Unterlassung des Stroh- und Gras-Rauchens.

Um die Theaterzuschüsse

Stuttgart, 9. Juli. Der Würt. Theaterbund hat gestern in einer Mitgliederversammlung zur Frage der Kürzung des staatlichen Zuschusses für die Landes-theater folgende Entschlüsse angenommen: Der Würt. Theaterbund hat mit erster Vorzugskenntnis genommen von der Ansicht der Regierung, die Zuschüsse des Landes zu den würt. Landes-theatern um weitere 500.000 RM. zu kürzen. Der Würt. Theaterbund vertritt sich durchaus nicht der Erkenntnis, daß angesichts der ersten Wirtschaftslage überall größte Sparsamkeit nötig ist. Er warnt aber nachdrücklich davor, die Zuschüsse an die Würt. Landes-theater so niedrig zu bemessen, daß die Landes-theater auf die Stufe eines kleinen Provinz- oder Stadttheaters herabzusenken müssen. Dies wäre ein schwerer Schlag nicht nur für die Kunst und die künftige Bevölkerung, sondern auch für unsere aufstrebende Landeshauptstadt. Der Würt. Theaterbund hält es aus grundsätzlichen Erwägungen für unerlässlich, daß die Würt. Landes-theater als Staatstheater erhalten bleiben und daß ihre künstlerische Höhe gewahrt bleibe. Er hält es aber für nicht richtig, wenn die Frage der künftigen Gestaltung der Theater auf dem mechanischen Wege finanzieller Kürzung gelöst werden soll. Der Würt. Theaterbund erwartet daher, daß vor der endgültigen Entscheidung durch den Regierung und Landtag in eine Prüfung durch die

zuständigen Stellen unter Zugiehung sachverständiger und unabhängiger Persönlichkeiten eingetreten und das Ergebnis dieser Prüfung der Öffentlichkeit vorgelegt wird. — Generalintendant Rehm erklärte in der Versammlung, daß mit der Schließung der Ober auf 1. August 1932 gerechnet werden müsse, wenn der angekündigte Abschluß vorgenommen werde. Er trat auch der Auffassung entgegen, als ob es eine reine Theaterwirtschaft gäbe. Es werde scharf und vorbildlich gewirtschaftet. Die Künstler hätten sich mit großen Vorgesetzten einverstanden erklärt. Man sollte den Landes-theatern ihre jetzige Bedeutung erhalten.

Postbeamtenstag

Stuttgart, 8. Juli. Am 4. und 5. Juli hielt der Landesverband Württemberg des Reichsverbandes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten seinen diesjährigen Landesverbandstag in Stuttgart ab. Der stellvertretende Vorsitzende, Postassistent Kohn, gab einen ergänzenden Geschäftsbericht. Verbandsleiter Pfl. Groß hielt einen Vortrag über die standespolitische Lage, wobei er auch die letzte Notverordnung behandelte, die unzulässig sei, da sie gerade die unteren Schichten so schwer und einseitig belaste. Das bringe große Erregung und Erbitterung, insbesondere sei dies durch den Abzug des Kinderzuschlags der Fall. Der Landesverbandstag billigte schließlich die Entschließung des Verbandsausschusses des Reichsverbandes vom 28. Juni d. J., in der es u. a. heißt: Die Notverordnung vom 5. Juni 1931 belastet in der gleichen Weise wie ihre Vorgängerinnen vor allem die schwächsten Kreise und Schichten und zieht die leistungsfähigsten Berufsgruppen nur in bedeutend geringerem Umfang heran. Die auf den doppelten Steuerertrag erhobte Aufrechterhaltung der reinen Klassensteuer in erhöhtem Maße eine Verschärfung der Einkommensteuer zu Gunsten der einkommensschwachen Berufs- und Erwerbsgruppen. Die den Beamten auferlegte Gehaltskürzung birgt Einzelbestimmungen in sich, die in ihrer Fassung nicht nur in höchstem Grade unzulässig, sondern auch in großem Umfang ungerecht sind und wirken, wie a. B. bei den Bestimmungen betreffend den Kinderzuschlag, die Ortsklassen B-D, Wegfall der Freizeithilfe. Die vom geschäftsführenden Vorstand des Deutschen Beamtenbundes unterm 16. Juni 1931 gefasste Entschließung wird in allen ihren Teilen unterhakt. Der Deutsche Beamtenbund wird aufgefordert, mit allem Nachdruck dahin zu wirken, daß die politischen Parteien entweder im Haushaltsausschuss und im Plenum des Reichstages oder in Verhandlungen mit der Reichsregierung für entsprechende Abänderung der Notverordnung eintreten.

Ich möchte jedem Deutschen zurufen

Schweige, arbeite und ersehe durch selbsttätiges Zusammenhalten den Partrieder. Man schwagt noch zu viel, man erschrickt die Kräfte seines Kopfes und seiner Arme, um dem politischen Gegner im eigenen Lande zu schaden und schadet dadurch nur sich selbst und dem Ganzen, ohne etwas anderes zu erreichen, als das ganze Reich zu einem Spielball in der Hand der Feinde zu machen. Wenn so Millionen Deutsche zusammenhalten und nach denselben hohen Ziele streben, dann kann die ganze übrige Menschheit sie nicht unter die Sklaverei zwingen. Sie sind stark genug, um sich ihr Recht allein zu erkämpfen und es zu verteidigen.

Eugen Hedlin

Bermischtes.

Goethes Geburtsstätte und Museum zerfällt

Mit unserer wirtschaftlichen Not sind auch alle Unterhaltungs- und Geldmittel ausgegangen, die bisher für die Erhaltung und Sammlung kultureller Werte ausgegeben wurden. Nicht einmal mehr Museen sind in der Lage, Handschriften von Goethe und Schiller, sowie Bilder zeitgenössischer Maler aufzuzuwahren, weil die Räume zum Aufbewahren nicht ausgebaut werden können. So ist es nur dem Entgegenkommen einiger Banken zu danken, daß sie durch Aufbewahrung der wertvollsten Handschriften Goethes in ihren Tresoren, die vor dem Zerfall und Vernichtung geschützt haben. Das ist ein der Nation unabweiger Zustand.

Die Erhaltung alles dessen, was mit dem Namen des größten deutschen Dichters verbunden ist, war seit dem Tode Goethes 1832 ausschließlich privater Fürsorge vorbehalten. Etliche von Goethe hatte dem Deutschen Bund Goethes Geburtsstätte zum Erwerb angeboten, damit dort die Sammlungen vereinigt werden könnten, die in Weimar im Wohnhause, das von der Familie bewohnt war, lagen. Die Verhandlungen scheiterten, und wäre nicht 1863 das freie Deutsche Reich in Frankfurt a. M. als Käufer des Hauses aufgetreten, dann wäre diese Stätte heute nicht mehr erhalten. Eine private Sammlung setzte das Reichsamt hierzu instand; es ist noch heute Eigentum des Reichsamt-Geburtsstättenamtes. Aber in welchem Zustand befand sich das Gebäude! Vor einigen Jahren drohte ihm der banale Verfall, und wieder gelang es, durch private Spenden die Mittel aufzubringen, die zur Erhaltung notwendig waren. Schon 1886 wurde ein Winterhaus errichtet, das notwendig einen Teil der Sammlungen an Handschriften, Bildnissen, Stichen und Büchern aufzunehmen konnte. Da das Reichsamt unermüßlich alles sammelte, was mit dem Namen Goethe verbunden ist, so wurde der Raum bald zu eng. Im Jahre 1914 waren die Pläne für den Erweiterungsbau fertig. Es sollte an die Ausführung gehen. Der Krieg und die Nachkriegszeit verhinderte die Ausführung.

Die Stadt Frankfurt hat jetzt zwei an das Goethehaus angrenzende alte Patrizierhäuser zur Verfügung gestellt. Man soll noch einmal der Versuch gemacht werden, durch einen Ankauf an die Nation die Mittel zu beschaffen, die zum Ausbau der beiden Häuser zu einem umfassenden und würdigen Goethe-Museum notwendig sind. In stiller Arbeit ist seit Jahren schon viel geleistet worden, und ein ansehnliches Grundkapital steht bereit. Aber es reicht nicht aus, den Plan zu verwirklichen.

Die Deutsche Volksspende für Goethes Geburtsstätte wendet sich trotz der Not der Zeit an die Nation, wendet sich an alle, denen der Name Goethe etwas bedeutet. Und wenn bedeutet er nicht! Das Goethejahr 1932 soll die Verwirklichung des umfassenden Goethe-Museums bringen. Alle Reichs- und Staatsbehörden haben der Sammlung ihre Unterstützung zugesagt; Reichspräsident von Hindenburg ist Ehrenschirmherr. Die Deutsche Volksspende für Goethes Geburtsstätte muß auf den Idealismus der Volksgenossen bauen. Denn nur Idealismus kann in der Gegenwart ein solches Nationaldenkmal im wahren Sinne des Wortes entstehen lassen.

Der Dank, den die Deutsche Volksspende für Goethes Geburtsstätte allen Gebern spendet, erfolgt in der Form von Urkunden, die beweisen, daß wir mitgeholfen haben, das herrliche Werk zu errichten!

Geldspenden werden erbeten an die Deutsche Volksspende für Goethes Geburtsstätte, Postfachkonto Nr. 17 500, Frankfurt a. M., und Reichsbank-Girokonto in Frankfurt a. M. Sämtliche Reichsbankstellen und Sparkassen sind zur Annahme von Spenden bereit.

Der Kollegienrat und der alte Dessauer

Ein fast vergessenes Geschichtchen vom Fürsten Leopold von Dessau, im Volksmunde genant „der alte Dessauer“, verdient aus meiner alten Truhe hervorgeholt und von neuem erzählt zu werden:

Leopold von Dessau, der bekannte Deersführer unter Friedrich dem Großen, der Sieger von Kesselsdorf, war nicht nur ein trefflicher Soldat und erprobter Dandegen, sondern half auch dort gern aus, wo besondere Gelegenheiten im bürgerlichen Leben Mut, Entschlossenheit und tatkräftige Hilfe erforderten.

Einst, als in Berlin ein Großfeuer wütete, das nach Stundenlanger Arbeit der Feuerwehren noch nicht gelöscht war, erschien auch der alte ruhmgelohnte Dessauer auf der Brandstelle, warf kurz entschlossen einige hindernde Uniformstücke zur Seite und beteiligte sich mit Wort und Tat an der Löschhilfe.

Als die Berliner sahen, daß der volkstümliche Dessauer mit an der Spitze stand, aus Verbeistücken stumpte und müßige, umhergehende Gaffer an die Arbeit schickte, verdoppelte sie ihre Kraft, und alsbald war die größte Feuersgefahr abgewendet.

Da ging stolzen Hauptes, Niemand bedrückter Kneiglerde auf die Brandstelle wendend, der Berliner Kollegienrat Härder vorbei. Vor dem im Schweiße seines Angesichts dampfenden Fürsten blieb der Herr Kollegienrat stehen.

„Gehört Er auch mit zur Bürgerfeuerwehr?“ fragte Härder, der den alten Dessauer nicht erkannte.

„Nein, Er hier kein Blech! Sondern tu Er lieber ein geschickteres Werk, als Wasserlein feilhalten; Delle Er mit pumpen!“ rief grimmig der Fürst.

„Was fällt ihm ein, Er anzüglicher, naseweiser Patron! Ich soll mit pumpen? Ich? Welch Er vielleicht nicht, wer ich bin? Wenn Er's noch nicht an diesem Orden sieht, so mag Er's hören: Ich bin der Kollegienrat... der Herr Kollegienrat Härder! — Er dreimal naseweiser Mensch, Er!“

Da ließ der alte Dessauer wutentbrannt den Pumpenschwengel fahren, ergriß einen Löschimer, füllte ihn mit nicht gerade klar aussehendem Wasser und goß es dem gepuderten und gewidmen Kollegienrat mit den Worten über den Kopf: „Nun, damit Er es foglich erfährt, wer Ihn getauft hat: Es war Fürst Leopold von Dessau!“

Wahlankedoten

Ein englischer Parlamentarier hat seine Erinnerungen veröffentlicht und darin auch einige gute Wahlankedoten aus den letzten Wahlkämpfen aufgeführt.

Ein verlorener Parlamentarier, Sir Richard Temple, zählte in einer Wahlversammlung auf, was er alles für seinen Wahlkreis getan habe. „Ich habe“, so versicherte er, „Lage und Räder im Wahlwagen zugebracht und im Jahr 100.000 Mark ausgegeben, nur um diesen Wahlkreis würdig zu vertreten.“ Der Eindruck, den diese Worte zweifellos gemacht hätten, wurde erheblich durch den Zwischenruf abgeschwächt: „Was müssen Sie doch für ein Esel sein!“

In einem anderen Falle wurde der Wahlredner von einem Anwesenden ständig durch den Zwischenruf unterbrochen: „Wir wollen keine Räder auf Nahrungsmittel“. Nachdem der Redner diese ewigen Unterbrechungen etwa eine halbe Stunde geduldig ertragen hatte, wandte er sich dem Zwischenrufer zu und sagte ihm mit ruhiger Stimme: „Trösten Sie sich, mein Freund! Wir haben nicht die Absicht, die Dinkel mit einem Roll zu belegen.“ Der Zwischenrufer verhielt sich von da ab still.

Handel, Verkehr und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 9. Juli. (Schlachtlehmarkt.) Dem Donnerstagmarkt am Markt, Vieh- und Schlachtleh wurden zugeführt: 1 Ochse, 96 Saugbullen (unverkauft 32), 95 (40) Kinder, 17 (10) Kühe, 202 Kälber, 348 Schweine. Erlös aus je 1 St. Lebendgewicht: Ochsen — Bullen a 31—32 (letzter Markt: 32—34), b 27—29 (29—31), c 25 bis 26 (27—29), Kühe —, Kinder 44—47 (45—48), b 40—43 (41 bis 44), c 36—38 (37—40), Kälber d 47—50 (46—49), c 40—45 (39—44), d 32—38 (32—37), Schweine a fette über 300 Pfd. 43—45 (41—43), b vollfleischige von 240—300 Pfd. 43—45 (42—43), c von 200—240 Pfd. 44—46 (43—44), d von 160—200 Pfd. 43—44 (42 bis 43), e schlächtere von 120—160 Pfd. 41—42 (40—41), Sauen — (32—36) Mk. Marktverlauf: Großvieh schleppend, Heberstand, Kälber und Schweine mäßig befreit.

Neueste Nachrichten.

Trier, 9. Juli. Der Landwirtschafsinспектор Müller aus Veit wurde heute abend in unmittelbarer Nähe des Ortes Pölsinger an der Obermosel tot aufgefunden. Da die Leiche, die nur wenige Schritte von der Chaussee entfernt lag, schwere Schädelverletzungen aufwies, besteht der Verdacht, daß Müller ermordet worden ist. Der Tot war auf die Jagd gegangen und mit seinem Schwiagerjohn zurückgefahren, unterwegs jedoch ausgefliegen.

Hannover, 9. Juli. Von zuständiger Stelle wird zu Gerüchten über eine Typhusepidemie, der, wie behauptet wurde, bereits eine größere Anzahl von Personen zum Opfer gefallen sein sollen, Stellung genommen. Im hiesigen Krankenhaus, so heißt es in der Mitteilung, liegen ungefähr 40 Personen, teils Patienten, teils Personal, an einer Mogen- und Darmkrankung. Es handelt sich aber nicht um Typhus, sondern um eine Erkrankung, die vermutlich durch Genuss von verdorbenem Büchsenfleisch hervorgerufen sei. Mit Ausnahme eines Todesfalles sind alle übrigen Fälle leicht verlaufen.

Regensburg, 8. Juli. In Posenow bei Detzenhof wurde die zehn-jährige Tochter des Bildners Schmid von Handwerksburschen ermordet. Ihre vierjährige Schwester lag in ihrer Angst zu Nachbarnleuten, da die Eltern sich in der Nachbarnstadt Woldegg befanden, und erzählte, daß ihre Schwester „geschlachtet“ worden sei. Man fand das Kind durchschnittenen Kehle auf. Anschließend handelt es sich um einen Lustmord. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Schleiz, 9. Juli. Ein vom Reichsbahnhof kommender Güterzug stieß heute mit einem einlaufenden Triebwagenzug der Kleinbahnstrecke Schleiz—Saalburg zusammen. Drei Beamte des Triebwagenzuges wurden schwer verletzt. Vier Fahrgäste erlitten durch Glassplitter Verletzungen. Die Verletzten wurden dem Krankenhaus zugeführt. Die Wagen des Personenzuges sind ganz in einander geschoben und bilden ein wüßes Trümmerfeld. Die Schuldfrage ist noch nicht einmündig geklärt. Wie verlautet, soll jedoch der diensttunende Beamte dem Güterzug das Abfahrtszeichen zu früh gegeben haben.

Paris, 9. Juli. Nach Blättermeldungen aus Bonnweiler werden seit Dienstag vier Münchner Alpinisten in Chamonix vermisst, die den Montblanc bestiegen wollten.



Wobrunz verhilft
den Raucherkatarrh, reinigt den Atem

Selbst, 8. Juli. Mehrere Strafgefangene des Gefängnisses von Siona unternahmen einen Fluchtversuch, der jedoch dem Scheitern verurteilt wurde. Als sich die Fliehenden auf den Anruf der Wache nicht ergaben, gab diese Feuer, wobei 5 Flüchtlinge getötet wurden. Im Gefängnis herrscht wieder völlige Ruhe.

Freig Bußs hohe Gehalt

Dresden, 9. Juli. Der sächsische Landtag lehnte mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Mittelparteien das Gehalt des Generalinspektors Freig Bußs in Höhe von 62.000 Mark ab. Die Ablehnung ist nicht nur wegen der Höhe des Gehalts erfolgt, sondern auch, weil Bußs sich anfänglich geweigert hatte, auf 20 Prozent des Gehalts zu verzichten, wie die Minister, die nicht einmal halb so viel erhalten wie er. Man rechnet damit, daß bei der dritten Lesung des Haushaltsplans dies vielleicht noch forgiert wird. Angenommen wurde ebenfalls ein Antrag, der Staat möge unter gewissen Bedingungen als Gesellschafter einer neu zu gründenden Gesellschaft zur Erhaltung der sächsischen Landesbahnen beitragen und 50.000 Mark jährlich beisteuern.

„Messaggero“ fordert Kündigung des Konkordats

Rom, 9. Juli. In dem Konflikt zwischen Italien und dem Vatikan ist nach dem „Messaggero“ die einzig mögliche Lösung die Kündigung des Konkordats durch die italienische Regierung. Damit geht das erwähnte italienische Morgenblatt noch einen Schritt weiter als die gestrige Abendpresse, die bereits die Frage um den weiteren Wert und Bestand des Konkordats aufgeworfen hatte. Diese Lösung, so fährt „Messaggero“ aus, dränge sich auf, nachdem die Absicht des sächsischen Italiens, aufgrund des Konkordats den Frieden zwischen Kirche und Staat aufzubauen, zerbröckelt. Die Arbeit der katholischen Mission scheint politisch eingestrichelt und unbetreibbar gegen das Regime gerichtet. Was auch die Folgen einer Kündigung des Konkordats sein mögen, der Faschismus fähig, daß er sie ruhigen Mutes vor den Augen der Welt auf sich nehmen könnte; er habe auch das Recht, schon jetzt die Verantwortung für dieses unabwehrbare Ereignis abzulegen.

Macdonald will sich möglicherweise in Deutschland erholen

London, 9. Juli. „Evening News“ bescheiden es als möglich, daß Macdonald im Anschluß an seinen offiziellen Berliner Besuch noch einige Zeit zur Erholung in Deutschland bleiben wird, vorausgesetzt, daß die englische innenpolitische Lage es gestattet.

Gerichtssaal.

Schon einige Zeit lang war aufgefallen, daß die von einem Herrnhuter Milchhändler abgelieferte Milch schlecht war. Durch die Erhebungen des Landjägers wurde festgestellt, daß diese schlechte Milch von Reufay komme. Bei der 22 Jahre alten R. W. in R., die das Melkgeschäft und die Ablieferung der Milch in dem landwirtschaftlichen Betrieb ihrer Eltern selbst betreibt, wurde ebenfalls eine Stallprobe entnommen. Das staatliche Lebensmitteluntersuchungsamt Karlsruhe stellte

bei der darauf vorgenommenen Untersuchung einen Wassergehalt von 50 Prozent fest. Wegen Betruges gegen das Lebensmittelgesetz wurde die Angeklagte durch Strafbefehl des Amtsgerichts Reueburg zu 100 R.M. Geldstrafe verurteilt. Gegen diesen Strafbefehl erhob die Angeklagte Einspruch. In der Hauptverhandlung brachte sie vor, nicht absichtlich die Milch mit Wasser vermischt zu haben. Als sie noch mit Weifen beschäftigt gewesen sei, habe der Milchhändler geschickt und weil es dann veräußert habe, habe sie die Milch in einen schon etwas mit Wasser gefüllten Dose geschüttet, wobei ihr aber nicht aufgefallen sei, daß der Dose Wasser enthalte. Es wurde festgestellt, daß die Angeklagte bis zur Entnahme der Stallprobe täglich 5 Liter Milch und nach diesem Tage nur noch 3 Liter täglich abgeliefert hat. Von dem zwei im Stall lebenden Kühen gab eine knapp 5 Liter Milch, während die andere infolge Großträchtigkeit nur etwa eine Tasse unbrauchbare Milch lieferte. Nach den eigenen Angaben der Angeklagten brauchte sie im Haushalt selbst täglich 1 Liter Milch und trotzdem konnte sie täglich noch 5 Liter abliefern. Wenn die Angeklagte das Wasser im Dose nicht sah, so mußte sie am Geruch der einfließenden Milch hören, ob diese in einen leeren oder eine Fülligkeit enthaltenden Dose geschüttet wird. In dem unter Aufsicht gestellten Fall erließ das Gericht eine vorläufige Milchsanktion, zumal die Angaben der Angeklagten nicht glaubhaft waren. Die Strafe von 100 R.M. blieb deshalb bestehen.

Bigamie in Unschuld

Ein geschlicher Irrtum und seine Folgen.

Frau Rae MacKellan war ein Mädchen aus guter englischer Familie, als sie im Jahre 1917 von einem jungen, unternehmungslustigen Kolonialbeamten zur Lebensgefährtin auszuwählen wurde. Die Trauung wurde unter Beobachtung aller Sitten, die das Bestehen Englands vorschreibt, vollzogen, und niemand konnte damals ahnen, durch welche Wirrnisse und auf welchem Umwege die junge Frau in aller Unschuld zu einer Bigamistin wurde.

Die Bigamie ist in England und Amerika ein häufig vorkommendes Verbrechen und wird gerade deshalb schwerer geahndet. Die drastische Höhe der Strafen erklärt sich aus dem Umstande, daß es in beiden Ländern keine polizeiliche Anmeldung gibt und die Umgehung der Gesetzgebung sehr erleichtert wird. Nicht selten liest man von Männern, die sich fünfmal oder sechsmal verheiratet haben, ohne sich von ihren früheren Frauen scheiden zu lassen.

Frau MacKellan lebte mit ihrem Gatten zusammen sehr glücklich, und im Laufe der Jahre entpuppte sich ihre Ehe drei frische und hübsche Kinder. Eines Tages aber wurde Herr MacKellan als Beamter nach der südafrikanischen Republik berufen, und dieser Augenblick bedeutete den Anfang einer Tragikomedie, die bis zum Ende durchgeföhrt werden mußte. Wenig später nämlich erhielt Frau MacKellan ein amtliches Schreiben der südafrikanischen Behörde, worin ihr unter Ausdrücken des Bedauerns mitgeteilt wurde, daß ihr Gatte gestorben sei und daß sie mit ihren drei Kindern auf die Pensionsliste gesetzt wurde.

Es nahm Frau MacKellan einige Zeit, bis sie sich von ihrem Schmerz erholte. Aber für trauernde Herzen findet sich oft ein Trost. Bei Frau MacKellan stellte er sich in der Gestalt eines wohlhabenden Engländer, der um die Hand der Witwe anhielt. Diese besann sich nicht lange, und — wiederum unter Beobachtung aller herkömmlichen englischen Bräute — wurde Frau MacKellan zum zweitenmal zum Traualtar geführt. Dieses schöne Glück aber dauerte nur — ganze vier Stunden. Der Gatte wird fragen, weshalb? — Nun, ein Verwandter tauchte vier Stunden nach der Trauung mit der vermeintlichen Witwe auf, daß der totgeglaubte, angeblich schon längst verlebte Mr. MacKellan frisch und munter in einem Londoner Restaurant gesehen worden sei. Was war also zu tun? — Frau MacKellan war Bigamistin geworden, ohne es zu wissen und zu wollen, und hatte nun keine andere Wahl, als sich zur nächsten Polizeistation zu begeben, um dort den Sachverhalt zu protokollieren zu lassen.

Die Polizei aber traute ihrer Geschichte nicht und zog es vor, die neuvermählte Witwe zunächst hinter Schloß und Riegel zu legen. Ihre Beträuerungen und die Dokumente der südafrikanischen Behörde nützten ihr nicht das geringste. Sie blieb drei lange Wochen in Untersuchungshaft, bis ihr hoch und feierlich der Prozeß gemacht wurde. Der Richter sprach natürlich frei und schlenker das folgende Verdamnisurteil gegen den heiligen Bureaukratismus: „Sie werden nicht nur ohne einen Mangel an Ihrem Charakter, sondern auch mit dem tiefsten Bedauern darüber freigesprochen, daß Sie durch die unentschuldlichen Fehler einer Regierungskasse dieser Schande unterworfen wurden. Ein jeder kann nur Sympathie mit Ihnen empfinden.“

Wirklich dieser Fall bedarf der Sympathie, denn einen ganzen Komplex von Fragen hat das Gericht nicht zu lösen vermocht. Wir fragen uns: Wie brachte Herr MacKellan es fertig, bei den Behörden als tot zu gelten? — Hat er ein Gehalt weiter bezogen, während seine Gattin und seine drei Kinder auf der Pensionsliste standen? — Weshalb hat er ihr weder von Südafrika geschrieben, noch in London von sich hören lassen? — War die Ehe also nicht doch etwas weniger glückselig, als es nach außen scheinen konnte?

Vor allem aber fragen wir uns: Wer ist nun der Dumme? Herr MacKellan mit der Gattin, der er glücklich wieder zugeführt wurde, Frau MacKellan, der den schmerzlichen Beträuerungen wieder beifolgt, oder aber der neue Gatte, der in diesen Dreyenfeld von Verwirrungen hineingeraten ist, ohne zu wissen wie? Diese Dreifrage werden die drei unter sich lösen müssen.

Der erfolgreiche Afrikaforscher Hugo Bernhart ist von einer neuen Forschungsreise zurückgekehrt, deren außergewöhnlich interessante Bilder-Ausbeute in der „Wandner Illustrierten Presse“ erscheint. In Portugiesisch-Guinea traf er mit der deutschen Pflanzerin Elna Reinborn zusammen. Von ihrem kleinen Flugzeug aus machte er unter Lebensgefahr eine Reihe von Luftaufnahmen in diesen bisher wissenschaftlich fast unbekanntem Gebenden, die in der neuesten Nummer der Wandner Illustrierten Presse (Nr. 28) veröffentlicht werden. — In dem gleichen Heft erscheint die erste Fortsetzung der abenteuerlichen Erlebnisse eines deutschen Kriegsgefangenen auf der Nacht aus Frankreich im Jahre 1917.

Herrernalb. Zwangsversteigerung.

Im Zwangsversteigerungsweg werden morgen Samstag den 11. ds. Mts., vormittags 10 Uhr:
9 Stück Hüllrohre, ca. 3 1/2 Meter lang, 2 Bund Hüllter Draht (schwarz und rot), 1 Schraubstock, 1 Schneidzeug komplett, Stedischlüssel, diverse Ersatzteile für Auto, Motor- und Fahrräder, ein Kest Karbid, 1 Bockhorn, diverse Kabazzieher, Stohdämpfer für Auto, 1 Bund Flachseisen, 1 Kalfäge, 1 Elektromotor 1/2 P.S., 1 Schmierbock, 2 Anlasser, 1 alte Lichtmaschine, 1 kl. Werkbank, 1 kl. Handschmirtgelscheibe, 1 Händherzenprüfer, 1 Richtungszeiger, diverse Schutzbleche und Fahrradfelgen, diverses Werkzeug, 1 Ladestation mit 4 Fojlungen und 2 Kohlenfadenlampen, 1 Regal, diverses altes Eisen und Gummi und sonst noch Verschiedenes

öffentlich gegen bar versteigert. Die Gegenstände sind für Autoreparaturwerkstätten geeignet. Zusammenkunft beim Rathaus.

Gerichtsvollzieher Reibel.

Langenbrand-Engelsbrand.
Hochzeits-Einladung.
Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am
Sonntag den 12. Juli 1931
stattfindenden
Hochzeits-Feier
in das Gasthaus z. „Hirsch“ in Engelsbrand
freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.
Jakob Götz,
Sohn des Friedrich Götz, Sägers in Langenbrand.
Martha Kunzmann,
Tochter des Ernst Kunzmann, Goldschmieds in Engelsbrand.
Abgang 11 Uhr in Engelsbrand.

Die Geschäftsräume der Hauptgeschäftsstelle der
„Vaterhaus“ Bausparkasse
G. m. b. H.
sowie deren Landesgeschäftsstelle
„Schwarzwald“
befinden sich wieder ab 7. Juli 1931 in
Pforzheim, Erbprinzenstr. 18

Landeskurtheater Wildbad
Sonntag den 12. Juli 1931, nachmittags 4 Uhr:
Fremden-Vorstellung
Ermäßigte Preise (—50 bis 2.— Mk.)
Der neue erfolgreiche Schwank!
„Das öffentliche Vergernis“
Schwank in 3 Akten von Franz Arnold.
Abend 8 Uhr.

Birkenfeld, den 9. Juli 1931.
Danksagung.
Helmgekehrt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen
Heinrich Kunzmann
fühlen wir uns verpflichtet, auf diesem Wege unseren Dank auszusprechen. Insbesondere danken wir dem Arbeiter-Gesangverein für den erhabenden Gesang, der Kommunistischen Partei für die Kranzniederlegung, allen, die ihn zur letzten Ruhstätte begleiteten, sowie allen, die uns in unserer schweren Zeit beigestanden haben.
In tiefer Trauer:
Luise Kunzmann mit Kindern.

Blessing & Söhne
Reutlingen, Maschinenfabrik und Eisengießerei,
empfehlen als Spezialitäten:
Hydraulische Obst- und Weinpressen
mit neuester Korbbe- und Ausfahr-Vorrichtung (D.R.P. und D.R.G.M. angem.)
Beeren-, Obst- und Traubenmühlen.
Beeren-, Obst- und Weinpressen.
Ausgestellt: Küferverbandstag in Calw 11. bis 13. Juli.

Hochzeitskarten
liefert rasch und preiswert
C. Meeh'sche Buchhandlg., Inh. Fr. Biesinger.

Am nächsten Sonntag den 12. Juli, nachm. 1/3 Uhr, findet in der „Traube“ in Engelsbrand eine
Imter-Berjammlung
statt mit Vortrag: „Allerlei Interessantes aus der Bienenzucht“.
Zu zahlreichem Besuch, auch aus der Umgebung, laden ich alle Freunde der Bienenzucht freundlichst ein.
Freg.

D. H. V.
Morgen Samstag, abends 8 Uhr, „Schwanen“.
Der Vorstand.
Neuenbürg.
Wer
nimmt einen 14 Tage alten Knaben in gute Pflege? Angebote an die Entzähler-Geschäftsstelle erbeten.

Wenn Sie schnell
einen Koffer, eine Kiste, einen Korb oder Sonstiges im Gewicht bis 70 Pfd. zu befördern haben, so sagen / schreiben / telefonieren Sie mit. Durch einen eigens zu diesen Zwecken am Motorrad angebrachten Träger bin ich in der Lage, Ihnen mit billigstem Preise, dienen zu können.
Gustav König, Conweiler,
Telefon 53.
Conweiler.
Einen Wurf schöne, fünf Wochen alte
Milch-loweine
verkauft
H. Obrecht.
Arnbach.
Einen Wurf
Milch-soweine
hat zu verkaufen
Karl Verisch.

Württ. Schwarzwalb-Verein
Ortsgr. Neuenbürg
Rundgang
nächsten Sonntag vormittag mit der D.-Gr. Sindelfinger. Treffpunkt 8.30 Uhr bei der Schutzhütte am Pionierweg. Ich lade unsere Mitglieder herzlich dazu ein.
Vor.: E. J. A.

Neuenbürg.
Most
hat abzugeben, auch literweise.
R. Pfommer Ww.

Möbel
Noch einige vollerte und eichene Schlaf- u. Wohnzimmer zu Spottpreisen wegen Umzug zu verkaufen.
Möbelfabrik Walz,
Birkenfeld.
Birkenfeld
3000-4000 M.
auf 1. Hypothek gesucht. Angebote unter Nr. 204 an die Entzähler-Geschäftsstelle.
Höfen a. Enz.
Ich habe noch ca. 600 Liter prima
Obstmost
abzugeben.
Gottlieb Rapp
zum „Hirsch“.